

# *Credo*

WARUM WIR TUN, WAS WIR TUN



# *Credo*

WARUM WIR TUN, WAS WIR TUN

## **AUSSTELLUNG**

**GALERIE HANDWERK KOBLENZ**

### **GALERIE HANDWERK KOBLENZ**

Rizzastraße 24 · 56068 Koblenz

Donnerstag, 30. März bis Freitag, 05. Mai 2023

Do–So, 11:30–16:30 Uhr

An den Ostertagen bleibt die Galerie  
von Karfreitag bis Ostermontag geschlossen

# Inhalt

## EINFÜHRUNG

- 6** Grußwort Daniela Schmitt
- 8** Grußwort Kurt Krautscheid
- 10** Warum wir tun, was wir tun

## BEITRAG

- 66** Diskurs über Handwerk,  
Kunst und Design | Theo Smeets
- 68** Die Kraft der Kreativität |  
Bernd Roeter
- 70** Ohne Handwerk kein Design |  
Silke Phillips-Deters
- 72** Zwölf Jahre | Karin Bille
- 74** Teilnehmerverzeichnis

## IMPRESSUM

- 76** Veranstalter  
Fotonachweis  
Impressum

## AUSSTELLER / TEILNEHMER

- 12** Claudia Adam und Jörg Stoffel
- 14** Susanne Altzweig
- 16** Monika Debus
- 18** Martin Goerg
- 24** Philipp Gröninger
- 28** Anselm Littschwager
- 30** Felicia Mülbaier
- 32** Monika Nickel-Stein
- 36** Jens Ritter
- 40** Fritz Rossmann
- 42** Julia Saffer
- 44** Martin Schlotz
- 48** Ricus Sebes
- 52** Familie Sommer
- 56** Martina Stertz
- 60** Edu Tarin
- 62** Dorothee Wenz

# Grußwort

WIE ENTSTEHT EXZELLENZ?



Woher kommt eigentlich eine herausragende Arbeits- und Ausdrucksweise im Kunsthandwerk? Wann und wie entsteht Exzellenz? Und welche Voraussetzungen, was für ein Umfeld benötigt es, damit Kunsthandwerk außergewöhnlich gut – eben exzellent – gelingt?

Mit nichts Geringerem als dieser Schlüsselfrage aller Künstler\*innen und Kunsthandwerker\*innen beschäftigt sich die Ausstellung »Credo«, die gleichzeitig die letzte Ausstellung von Karin Bille ist, der langjährigen und inspirierten Beraterin für Formgebung in Rheinland-Pfalz.

Allgemein gesprochen braucht jeder Kunsthandwerker und jede Kunsthandwerkerin eine außergewöhnliche Begabung, ein Talent. Doch das allein führt nicht zur Exzellenz. Das Talent muss durch eine gute handwerkliche Ausbildung gehen. Es braucht Fleiß und Zähigkeit, sonst gelangt er oder sie nirgendwohin. Von außen muss es Unterstützung

und Förderung geben. Alleine schafft man es meist nicht. Und zuletzt braucht es vielleicht auch den Glauben an sich selber, um nicht zu früh aufzugeben. Sie sehen, für echte Exzellenz braucht es viel. Deshalb ist sie ein seltenes Gut und wird bewundert und ausgezeichnet.

Umso mehr freut es mich, dass in der Ausstellung »Credo« viele Preisträgerinnen und Preisträger des Staatspreises Kunsthandwerk des Landes Rheinland-Pfalz Auskunft dazu geben, was sie an- und umtreibt und wie sie zu Exzellenz gelangen, mit Worten und kunstvollen Ausstellungsstücken.

Bei Karin Bille, der Kuratorin der heutigen Ausstellung, bedanke ich mich für ihr Engagement für das rheinland-pfälzische Kunsthandwerk und die Menschen dahinter. Wenn Nischenhandwerk nicht gefördert wird, verschwindet es leise. Wenn es jedoch unterstützt wird, kann es zur Freude aller blühen. Dies zeigt einmal mehr die Ausstellung »Credo«.

**DANIELA SCHMITT**

Ministerin für Wirtschaft, Verkehr,  
Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz

# Grußwort

EINE HOCHSPANNENDE ZUSAMMENFASSUNG

»Credo« — das Wort umschreibt ein Glaubensbekenntnis oder einen Leitsatz. Übertragen auf gestalterische Auseinandersetzung, Formensprache und kunsthandwerkliche Arbeiten, kann sich eine interessante bis spannende Beantwortung in der Frage ergeben, wie Kreative des Handwerks das über ihre Arbeiten umsetzen.

Nicht nur in Form von Objekten für die Ausstellung »Credo«, sondern auch in einer textlichen Auseinandersetzung. Das Wort »kann« beschreibt damit etwas Experimentelles. Man kann diesen Ansatz wählen, muss es aber nicht.

Zugegeben: Was Ausstellungsmacherin Karin Bille als Ausgangslage für »Credo« wählte, ist anspruchsvoll. Es geht nicht mehr oder weniger um die Frage, welche

Glaubenssätze es braucht, damit Kunsthandwerk, das kreative Arbeiten mit den Händen in seiner Exzellenz, gelingt.

Karin Bille erwartet Antworten — in der Auseinandersetzung mit kunsthandwerklichen Objekten auf dem Weg in die Ausstellung, aber auch von den Ausstellerinnen und Ausstellern im Vorfeld dieser, ihrer letzten Präsentation als Leiterin der Beratungsstelle Formgebung der Arbeitsgemeinschaft der vier Handwerkskammern Rheinland-Pfalz. Was jede/r Einzelne als Text verfassen sollte, setzte eine tiefgründige wie gedankliche Auseinandersetzung mit eigenen, kunsthandwerklichen Ansichten und Motiven voraus. Eine Selbstreflexion, angestoßen durch Karin Bille, die viele Jahre als studierte Designerin

wie auch Tischlerin das Kunsthandwerk in Rheinland-Pfalz geprägt, maßgeblich gelenkt und in vielen Dingen weiterentwickelt hat. Mit klaren Vorstellungen der Formensprache, aber auch mit viel Fleiß und Ausdauer. In all dem ist sie nie von ihren Idealen abgegangen.

Nutznießer waren Handwerkerinnen und Handwerker ganz unterschiedlicher Bereiche. Denn ob Kürschner, Schmuckgestalter, Keramiker, Glasveredler, holz-, stein- oder papierverarbeitende Handwerke – querbeet durch Materialien und kunsthandwerkliche Sichtweisen war Karin Bille eine verlässliche Beraterin, »die genau beurteilen kann, was möglich ist, was gut und schlecht ist. Sie hat dabei einen sehr eigenen, sehr klaren Stil«, sagt eine aus diesem Kreis, die sich nun ebenfalls und

gerne in »Credo« einbringt. So ist die Ausstellung in der Galerie Handwerk der Handwerkskammer Koblenz nicht nur eine hochspannende, herausfordernde Präsentation von Kunsthandwerk aller Facetten. Es ist zugleich auch eine Zusammenfassung vieler Jahre beratender Arbeit von Karin Bille mit unseren Handwerkerinnen und Handwerkern. Und ganz sicher ist es auch ein Dankeschön für viele wertvolle Hinweise und Ideen, für das tatkräftige Anpacken bei Veranstaltungen und ihren unermüdlichen Einsatz. Denn auch das sagen unsere gestaltenden Handwerker:

Sie war sich für nichts zu fein — eine wahrhafte Überzeugungstäterin im Sinne guter, handwerklicher Gestaltung und ihrer Präsentation!



**KURT KRAUTSCHEID**

Präsident der Handwerkskammer Koblenz  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der  
Handwerkskammern Rheinland-Pfalz

# Warum wir tun, was wir tun

Die Teilnahme an dieser Ausstellung war mit dem Schreiben eines Textes verknüpft, einem Text über das Wie und Warum das handwerkliche Gestalten den Teilnehmenden wichtig ist.

Dieser Textsammlung haben wir die Jurystatements aus den vergangenen Wettbewerben zum Staatspreis für das Kunsthandwerk in Rheinland-Pfalz zur Seite gestellt, um auch den Blick von Außen zu zeigen. Um den Diskurs über kreatives Schaffen noch zu erweitern, haben auch »Begleiter« der Kultur- und Kreativwirtschaft Texte mit ihrem Credo beigesteuert.

# CLAUDIA ADAM UND JÖRG STOFFEL

SCHMUCK- UND EDELSTEINGESTALTER

Abends am Küchentisch werden oft neue Ideen geboren. Als wir uns vor 25 Jahren nach unserem Studium für Edelstein- und Schmuckdesign selbstständig machten, wussten wir nicht, wohin uns die Reise führen würde. Anfangs entwickelten wir noch getrennt voneinander unsere Ideen, aber durch den stetigen Austausch und das gemeinsame Arbeiten wuchsen wir immer stärker als Designteam zusammen. Unsere gemeinsame Leidenschaft gilt der Gestaltung von Edelsteinen.

Eines Abends jedoch, im Jahr 2011, wurde bei einer Flasche Wein eine neue Produktidee geboren. Unser Blick fiel auf die Flasche, in der sich das Licht im grünen Glas spiegelte. »Da muss doch was draus zu machen sein...?«

Unsere Zweitwegkollektion, die anfänglich nur aus Ringen bestand, kam ins Rollen. Heute fertigen wir auch Anhänger, Broschen und Ohrringe aus Glasflaschen. Durch das Arbeiten mit Glas entstehen auch Synergien mit unseren Schmuckstücken aus Edelstein. Wichtig ist uns dabei immer die gute handwerkliche Umsetzung ohne Wertung des Materials.

Auch in Zukunft möchten wir noch weitere Schmucklinien entwickeln und bleiben offen für Material und Gestaltung.



# SUSANNE ALTZWEIG

KERAMIKERIN

Mit eigenen Händen etwas aus Ton »erschaffen«, mit Freude am Gestalten diesen Stücken Leben einhauchen, das ist meine Maxime!

Neben den »Bred & Butter-Ceramics« widme ich mich immer wieder Unikastücken, mit mehr Zeit und Intensität. Bewusst baue ich diese Keramiken von Hand auf, empfinde es als eine kontemplative Tätigkeit, die Form kann sich dabei langsamer entwickeln als beispielsweise beim Drehen.

Im Mittelpunkt stehen aber immer die Farben in der Anwendung. »Bunt« ist hierbei der falsche Begriff, da es viel zu grob beschreiben würde, was mir wichtig ist, es ist viel mehr! Es geht um Nuancen, Farbklangteppiche und Solitäre, ein auf sich beziehendes Miteinander. Da treffen viele fein abgestimmte Farben aufeinander, Solitärfarben stehen im Vordergrund, dürfen ihre ganze Kraft zeigen, die wiederum nur mit dem Hintergrund im Kontrast stehend wirken. Das Eine braucht das Andere, wie in einem Orchester, gleichberechtigt. In dieser schier unendlichen Farbwelt entstehen großzügig angelegte Oberflächen, mal bildlicher, mal abstrakter, gröber, feiner, beeinflusst von den Farben der Jahreszeiten, den temporären Vorlieben, leisere und lautere Töne. Dafür brenne ich!

»Fein verwebt« betitelt meine neuesten Arbeiten. Dort treffen dünne, von Hand gezogene vertikale Linien auf horizontale Streifen, verbinden sich wie zu einem Gewebe, ummanteln das Gefäß, erinnern an Stoffe, Teppiche... »Es kommt darauf an, dass das Gefäß atmet, dass Dekor beweglich ist. Dass die Aktion sichtbar und nacherlebbar bleibt – dass die Keramik lebt. Und dass die Dinge – trotz aller Komplexität – einfach bleiben.«

*(Zitat von Gabi Dewald, Keramik Magazin in Europa, Heft Nr.5/2009)*



## GEFÄSSOBJEKTE

aufgebaut aus schamottierten Westerwälder Tonen, Oberflächen-gestaltung mit frei gemischten farbigen Engoben, teils mit Trans-parentglasur akzentuiert, bei 1.220 °C im Elektroofen gebrannt.

# MONIKA DEBUS

KERAMIKERIN

Meine Arbeiten verbinden Ton in seinen plastischen Eigenschaften mit einer abstrakten, freien Malerei. Mit meinen Gefäßplastiken, Skulpturen und Wandarbeiten versuche ich Grenzen auszuloten und – mehr noch – Verbindungen zu schaffen zwischen Gefäß und Plastik, Bild und Bildhauerei, Tradition und Moderne, Kunst und Handwerk, Kunst und Betrachter, auch zwischen Gefühl und Verstand, zwischen Einfachheit und Komplexität...

Mich interessiert dabei eher der imaginäre Raum, den ich schaffen kann, als der tatsächliche. Ein Stück öffnet im besten Fall einen ganzen Raum voller Möglichkeiten, von freien Assoziationen und Gefühlen für den jeweiligen Betrachter. Meine Inspirationen entnehme ich aus dem, was mir täglich begegnet, Menschen, Musik, Natur... aber auch aus der täglichen Arbeit mit dem Material. Ton und Engoben sind die einfachsten Mittel, um in der Keramik zu arbeiten. Komplizierte Dinge liegen mir eher fern, und ich versuche dieser Tatsache mit einer einfachen Plattenbau- oder auch Wulsttechnik (der ursprünglichsten aller Herstellungstechniken), zu entsprechen. Eine große Erfahrung und Handwerklichkeit kann ich nicht verleugnen, aber ihre Darstellung ist ausdrücklich nicht mein Ziel.

Der Salzbrand moduliert die Oberfläche von hell nach dunkel und verleiht den Arbeiten eine sanfte Tiefe. Dabei spielt der Zufall eine gewollte Rolle. Es reizt mich, dieser uralten Brennweise des Westwaldes einen neuen Aspekt abzugewinnen.



Die Arbeiten sind alle aus farbig brennendem Steinzeugton aufgebaut und mit Porzellanengoben bemalt. Gebrannt sind sie in einem Salzbrand bei 1.140 °C in Reduktion.

# MARTIN GOERG

KERAMIKER

## Gefäßobjekte

Als gelernter Scheibentöpfer bin ich schon lange mit der Erstellung von keramischen Gefäßen vertraut. Das Drehen auf der Scheibe erlaubt es mir, relativ schnell und einfach kontrollierte Formen anzufertigen. Deren Verhältnisse von Volumen, Höhe, Durchmesser, Größe der Standfläche oder der Öffnung, ihr Formverlauf, ob sich öffnend oder schließend, sind alles Parameter, welche aufeinander wirken und die Erscheinung eines Gefäßes als Form bestimmen.

Damit umzugehen, bestimmt einen Großteil meiner täglichen Arbeit, es schult mich permanent und verändert sich aber auch im Laufe der Zeit. Hierbei spielt es keine Rolle, ob es sich um ein spezifisch funktionales Gefäß handelt oder um eine freie Gefäßform ohne praktische funktionale Zuordnung.

Die gedrehte Form dient und diente mir auch als Ausgangsform, um weiter verändert zu werden: verformt, geschnitten und neu kombiniert oder mehrere Teile montiert.

Dennoch sind mit dem Freidrehen auch Einschränkungen verbunden: Die Tonmenge, welche kräftemäßig noch zu verarbeiten ist, beschränkt zum Beispiel die Größe. Ebenso ist ausschließlich die Erstellung konzentrisch symmetrischer Formen möglich.

Um diese Beschränkung zu durchbrechen, eignete ich mir während meines Studiums, parallel zur Anfertigung von freien Gefäßformen, die Technik des Aufbaus an. Damit habe ich die Möglichkeit, durch das ständige Hinzufügen von Tonmaterial, auch große

Körper zu erstellen. Allein das kontemplative Arbeiten über Tage an einer Arbeit ist zum einen eine besondere Herausforderung und, aber auch, letztendlich eine große Befriedigung. Auch hier wieder die Linien und damit die Form zu kontrollieren, ist ein essenzieller Teil meiner Arbeit.

Stattliche Volumen können entstehen, welche auch dem menschlichen ein adäquates Gegenüber darstellen.

Ein weiterer Aspekt des Aufbaus ist, dass es mir die Möglichkeit gibt, von der Konzentrik abzuweichen, und frei eine Form entstehen lassen zu können. Diese kann sich heraus- oder zurücklehnen, ich kann Kanten mit einbauen und die Öffnung der Form kann seitlich in eine Richtung »schauen«, oder die Formen schließen sich komplett.

Es bedeutet, mit dieser Arbeitsweise habe ich sämtliche Möglichkeiten und Freiheiten, meine Formen langsam und Schritt für Schritt entstehen zu lassen. Einzig die Statik gilt es zu berücksichtigen.

Gleichzeitig mit dem Herstellungsprozess beginnt auch die Bildung der Oberfläche, die durch die Fingerspuren und durch die rhythmische Arbeitsweise geprägt ist und jeder Arbeit einen eigenen Charakter gibt.

Hinzu kommen dann tonige Schlicker, die aufgetragen werden. Die Konsistenz der Schlicker kann sehr unterschiedlich sein: Mal sind es einfache Engoben, das heißt mit Wasser aufgeschlammte Tonmehle oder pastöse, dickere Schlicker, welche Schamotte in

verschiedenen Körnungen enthalten. Ebenso können Gesteine oder ungemahlene Glasurfritten, die individuell als weitere Zusätze in unterschiedlichen und immer auch definierten Körnungen beigemischt werden. Dieser gesamte Arbeitsprozess geschieht in mehreren Schichten, wahlweise aufgetragen mit den Fingern oder auch mit Pinseln oder Quasten. Dabei erzielt jeder einzelne Zusatz und auch jede unterschiedliche Auftragsart eine eigene Wirkung und so entstehen für jede Arbeit individuelle Oberflächen.

Auch die Farbigkeit der Arbeiten definiert sich teilweise durch die Art der eingesetzten Tone, manchmal jedoch auch durch Zusätze von färbenden Metalloxiden oder keramischen Farbkörpern, welche aus diesen hergestellt sind.

So arbeite ich zum Beispiel mit englischen Ballclays, die im Salzbrand warme orange-braune Töne entstehen lassen. Daneben verwende ich auch immer heimische, meistens hellbrennende westerwälder Tone. Ich setze Porzellane unterschiedlicher Herkunft ein, die sich besonders gut einfärben lassen, genauso aber auch pur in unterschiedlichen Konsistenzen aufgetragen werden können. Dabei habe ich auch die abweichende Schwindung der Tone und des Porzellans im Blick, die dann kleine Schwindungsrisse erzeugen können und zur Charakteristik der jeweiligen Oberfläche beitragen.

Die endgültige Fertigstellung der Arbeiten geschieht dann im Brand. Dies ist bei mir der reduzierende Steinzeugsalzbrand. Dieser Brand ist die traditionelle,

jahrhundertealte Brennweise des Westerwaldes, meiner Heimat, in der ich auch meine keramische Ausbildung erhalten habe. Bei diesem Verfahren wird in der offenen Flamme gebrannt, früher mit Holz, ich brenne heute mit Flüssiggas.

Reduzierend brennen bedeutet, dass der Flamme zu wenig Sauerstoff zur Verbrennung gelassen wird und sich diesen Sauerstoff dann aus der Oberfläche des keramischen Scherbens holt. Dabei entsteht eine tiefere Farbigkeit. Die Temperatur eines Steinzeugbrandes ist so hoch, dass die Scherbenbestandteile sintern, das heißt zusammenschmelzen und dadurch dicht gebrannt werden. Gegen Brandende mit Erreichen der Endtemperatur wird Steinsalz in den Ofen gegeben, welches in der Hitze verdampft. Das Natrium aus dem Dampf reagiert mit dem Silizium im Scherben und es entsteht eine Glasur. Ich verwende hierfür eine Sodaauslösung, die ich einsprühe. Dieses vermeidet dann den gleichzeitig entstehenden Salzsäuredampf.

Mein Ofen ist ein Eigenbau, in dem ich seit Beginn meiner Selbständigkeit im Jahr 1990 brenne. Er ist mit einfachen atmosphärischen Brennern bestückt. Diese bewirken lange, unverwirbelte Flammen, ähnlich der Holzflamme und leiten so die Salzdämpfe mit durch den Besatz. Hiermit entstehen auf den Stücken dann unterschiedlich intensive Reaktionen und somit Färbungen, je nachdem wie exponiert die Arbeiten den Dämpfen ausgesetzt sind. Das Setzen des Ofens ist damit also ein wichtiger und ausschlaggebender Schritt für jedes Stück. Je nachdem welches Material auf der Oberfläche eines Stückes verwendet wurde,





sollte es an entsprechender Stelle im Ofen sitzen, also mehr oder weniger stark den Salzdämpfen ausgesetzt sein. Daneben sollte auch der Besatz möglichst dicht sein, damit die Dämpfe entsprechend gezielter ihre Wirkung entfalten. Denn an den stärker »gesalzene« Partien entwickeln sich dann glasige und somit auch intensiver gefärbte Stellen. Ausschmelzungen durch die Zusätze in der Oberfläche treten aus. Die Flammspuren bleiben sichtbar. Die Stücke erhalten ihre individuelle, charakteristische Ausprägung.

Dieses Zusammenspiel von meinen bewusst eingesetzten Arbeitsschritten mit der mehr oder weniger zufälligen »Arbeit« des Ofens, die ich auch nach hunderten von Bränden nie ganz kontrollieren kann, ist das, was meine Arbeit für mich so reizvoll macht. Immer bleibt es spannend, den Ofen zu öffnen, mache ich neue Erfahrungen, aus denen ich wieder Schlüsse für das nächste Mal ziehen kann.

Diese Arbeitsweise, mit der neue Stücke entstehen, welche sich aus den Vorherigen weiterentwickeln, formal und schließlich in der ganz eigenen Ausprägung, ist das, was mich durch meine gesamte Arbeit an meinen Werken leitet. Diese Suche nach dem vielleicht idealen Stück, diese Herausforderung, immer wieder auch neue Proportionen auszuloten, machen meine Arbeit für mich neu und so spannend.

Manchmal stelle ich dann auch zwei oder auch mehrere Stücke zusammen, um sie in Relation zueinander zu setzen, um leichte Veränderungen sichtbarer zu machen und Spannung zu erzeugen. So eröffnet sich für mich ein weiteres Feld der Möglichkeiten.

# PHILIPP GRÖNINGER

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEMEISTER

ZEIT – ENTWICKLUNG | GUTE WERKZEUGE, DIE DER HAND FOLGEN |  
ERFAHRUNG – ÜBUNG – SCHEITERN – MOTIVATION | HAND – KOPF –  
HERZ | SEHEN – ACHTSAMKEIT – INNERE RUHE | SICH SELBST HINTER-  
FRAGEN – PERSPEKTIVWECHSEL

Die Beherrschung meines Handwerks bedeutet eine enge Partnerschaft mit Werkzeugen, Materialien und Abläufen. Eine handwerklich und gestalterisch gelungene Arbeit beruht hier nicht auf der Geschwindigkeit, mit der sie verrichtet wird, sondern auf der Hingabe an die Aufgabe.

Alles was ich zum Ausdruck bringe, wird von dem geformt und geleitet, woran ich glaube, ob ich es direkt wahrnehme oder nicht. Dabei spielt der Gestaltungsprozess eine essenzielle Rolle und bildet den wesentlichen Anteil an einer gelungenen Arbeit. Die Zweispältigkeit und der innere Selbstzweifel begleiten mich währenddessen als permanente Gesprächspartner, bis ich alle Zerwürfnisse für mich geklärt habe und sich die inneren Stimmen beruhigt haben.

Die handwerkliche Ausführung ist dann nur das Resultat der inneren und äußeren Kämpfe, die ich im Vorfeld bewältigt habe. Meine Hände funktionieren dabei spielerisch und routiniert. Gerade deshalb reizt es mich, mein Können auf die Probe zu stellen und mich aus der eigenen Komfortzone in komplexe Arbeitstechniken zu begeben. Ich wähle bewusst Situationen, die mich an meine Grenzen bringen und genieße jedes Mal die Euphorie eines gelungenen Arbeitsabschnitts.

Wenn ich scheitere, sehe ich das grundlegend als Lernprozess und wiederhole den Schritt, bis mein Anspruch zufrieden gestellt ist.

Mein Anspruch hat auch ganz viel mit Ordnung zu tun. Ich verbinde Ordnung mit innerer Ruhe und Ausgeglichenheit, die ich brauche, um Harmonie verspüren zu können. Das fängt im privaten Umfeld an und begleitet mich bis in die Werkstatt. Dort ist Ordnung für den Arbeitsablauf enorm wichtig und auch sämtliche Werkzeuge müssen immer am selben Platz aufbewahrt werden, damit sie stets einsatzbereit sind.

Diese Ordnung spiegelt sich auch in meinen Arbeiten wider. Meine Formensprache würde ich als ruhig und zurückhaltend bezeichnen.

Ich brauche keine Provokation oder Spannungsfelder in meiner gestalterischen Ausdrucksweise. Dafür ist mir die Welt als solche schon viel zu schnell, zu laut und adreningeladen. Ich bevorzuge eine Balance aus Kontur, Material und Funktion.

Die Oberflächenbeschaffenheit ist mir dabei genauso wichtig, wie auch die Verbindung der Werkstücke miteinander. Das Auge darf sich beim Betrachten nicht ablenken lassen und soll nur die Schönheit als Ganzes wahrnehmen. Arbeitsspuren sollen dabei nicht verwischt werden, sondern stehen in ihrer perfekten Ausführung als Sinnbild meines Handwerks.

### **JURYTEXT FÜR PHILIPP GRÖNINGER**

Preis des Handwerks 2019

*Als Equilibrist überzeugt Philipp Gröninger ohnehin.*

*Die 8-teilige Silberschmiedearbeit aus küchenaaffinen  
Gebrauchsgegenständen überwältigt alleine schon  
durch ihre humorvolle Skulpturalität und lässt erahnen  
wieviel Regiearbeit auf die Balance der Gerätschaft  
verwendet wurde.*

*Dass der handwerklichen Ausarbeitung eine meis-  
terliche Perfektion innewohnt, überrascht dann schon  
nicht mehr, hier arbeitete der kreative Masterplan  
eines kühnen Denkers und Arbeiters, der sein Werk  
dem freien Gebrauch des Benützers anheimstellt.*

*Jedes Teil ist in Abmessung, Ausgewogenheit,  
Dimensionierung makellos und in sich stimmig bis zur  
Oberflächenbehandlung, ja selbst zur Lochgröße der  
Siebe.*

*Eine Arbeit, die die Herzen der Juroren hoch erfreute.*

### **UNK KRAUS**

Schmuckdesigner, Juror 2019



# ANSELM LITTSCHWAGER

SILBER- UND WERKZEUGSCHMIED

Ich bin sehr naturnah aufgewachsen, das Kind einer Lehrerfamilie. Sehr früh habe ich meine Liebe zu Waffen, Werkzeugen und Feuer entwickelt. Träumend stand ich vor jedem Schau- fenster mit Messern. Bis heute liegt meine Faszination für das Handwerk vor allem darin, »Werkzeuge im weitesten Sinne« zu erschaffen. Dies ist für mich eine doppelte Art der Selbster- mächtigung, denn mein Handwerk befähigt mich, nicht nur Ob- jekte zu erschaffen, sondern auch die dafür nötigen Werkzeuge.

Und doch spüre ich immer wieder, dass es nur eine theore- tische Selbstermächtigung ist, eine gestrige, die den Wunsch beinhaltet, sinnhaft zu handeln. Ich kann zwar eine schöne Axt schmieden, um Holz zu hacken, damit ich den Ofen heizen kann, aber eine handgeschmiedete Axt ist heute ein Luxus- gut, allein der Handarbeit wegen und unter Verbrennung von fossilen Rohstoffen entstanden. Sie ist in ihrer Funktion durch ein günstiges Industrieprodukt ersetzbar. Warum mache ich es trotzdem?

Die Freude des Einzelnen, des wertschätzenden Kunden, motiviert und drängt mich jedes Mal wieder mein Bestes zu geben. Ein besonderes, in Form und Funktion durchdachtes Stück zu erschaffen, das vielleicht über Generationen geliebt wird, begeistert mich. Wenn die Liebe und Achtsamkeit, die bei der Herstellung begonnen hat, sich in der Wertschätzung der Nutzer wiederfindet, ist es gut.

Auch das Feuer, mein Lieblingselement, als wichtiges Trans- formationswerkzeug verwenden zu dürfen, motiviert mich. Ein Objekt aus verschiedenen Rohstoffen, also z.B. ein Messer mit Klinge aus Stahl und Griff aus Holz, Horn oder Metall zu fertigen, erfüllt mich mit Freude. Mir ist es wichtig, alle Teile komplett aus Rohmaterialien herzustellen, auch den Dreilagenstahl oder Damast Stahl feuerzuschweißen. Ich möchte soviel wie irgend möglich selbst machen, als wär's ein Stück von mir.



# FELICIA MÜLBAIER

SCHMUCK- UND EDELSTEINGESTALTERIN

»Ich bin dem Material Stein – mittlerweile kaum wegzudenken aus meiner künstlerischen Praxis – während meines Studiums 2016, ganz ungeplant begegnet.

Das skulpturale, empirische Arbeiten am Material verlangt große Ausdauer – doch durch diese Hingabe und das sich Verlieren entsteht eine Freiheit im Geist, und eine innere Stille kehrt ein.

Ich versinke, verweile, betrachte, fühle ... trage den Stein ab.«



# MONIKA NICKEL-STEIN

FLECHTWERKGESTALTERIN

## **Mein Credo: Man muss scheitern können (oder: bereit zum »Flechtunfall«?)**

Zwischen meiner Werkstatt und meinem Geburtsort liegen zirka 16.000 Kilometer. Zum Nachmessen: Kindenheim, Pfalz – Singkawang, Indonesien. Jedes Jahr verflechte ich geschätzte 48.000 Meter Weide... bislang habe ich also einen hunderte Kilometer langen Weidenpfad zurückgelegt. Beinahe wäre ich Realschullehrerin geworden – mit Kunst als Hauptfach. Nach meiner Ausbildung habe ich dann stattdessen in der Berufsfachschule für Korbflechterei in Lichtenfels unterrichtet. Obwohl ich jeden Tag mit Weide arbeite, erstaunt es mich immer wieder, was man aus Weide alles herausholen kann und wie eigenwillig dieses Material ist.

Von klein auf ist mir auch die »keine-Fehler-machen«-Kultur vertraut. Noch heute reagiere ich reflexartig, wie ein Grundschulkind auf die »Tempolimit-Smileys« an Ortseingängen...

In meinem Berufsleben habe ich gelernt, wie wichtig es ist, angstfrei »scheitern« zu können.

Einfach mal drauflos machen. Ausprobieren, was das Material so verträgt. Nichtwissend, ob etwas Gutes dabei rauskommt. Mutig die »daswollteichschonimmermal-machen«-Idee umsetzen... und dann Enttäuschung!

Ich scheitere an der Technik, am Material, an meinem Können, an meiner Beharrlichkeit... ein »Flechtunfall« liegt vor mir. Doch dabei passieren oft die besten Sachen! Es gilt, das interessante Bruchstück zu erkennen, bereit zu sein, vom ersten gesteckten Ziel abzuweichen und nun mit Freude dem Bruchstück zu folgen, es weiter zu entwickeln und seiner Poesie Raum zu geben.

Meine skizzenhaften fliegenden Fische sind ein Ergebnis eines solchen »Flechtunfalls« und seiner beharrlichen Weiterentwicklung.

## **JURYTEXT FÜR MONIKA NICKEL-STEIN**

Staatspreis 2019,  
Weidengeflechte

*Mit den Weidengeflechten Wäschekorb, Umhängetasche und Raumteiler von Monica Nickel-Stein zeichnet die Jury eine Arbeit aus, die auf ganz eigene Weise den Bogen des Handwerks aufspannt. Flechten, Winden, Geflochtenes, Gewundenes stehen – folgt man Gottfried Semper – am Ursprung unserer Sesshaftwerdung; Gewand und Wand lassen es noch anklingen. Geflochten sind sowohl einfachste Behältnisse als auch kunstvollste Ornamente. Ein übersichtlicher Kanon an Verknüpfungen kann phantastische Gebilde hervorzubringen.*

*Ursprünglich und unerschöpflich, natürlich und hochkultiviert, praktisch und kunstvoll – diesen Spannungsbogen erweitert Monica Nickel-Stein um traditionell und modern. Ob es das innovative Spiel der Geometrien, die ergonomische Verbesserung, inspirierende Kombinationen mit modernen Materialien sind – wer aus der Tradition seines Handwerks schöpft, ist offen für Neues. Und schafft es mühelos vom Objekt zur Raumbildung.*

## **FLORIAN AICHER**

Architekt und Autor, Juror 2019



# JENS RITTER

GITARRENB AUER

Ich versuche bei der Gestaltung meiner Instrumente so viel wie möglich aus dem Bauch heraus zu entwerfen.

Ich versuche, äußere Einflüsse wie aktuelle Modetrends, technische Limitierungen, auch den Stil des aktuellen Gitarrenmarktes, usw., nicht auf meine Gestaltungsentscheidungen einwirken zu lassen. Ich folge meiner Intuition.

Es gibt keine spezielle Inspirationsquelle. Spricht mich ein Thema, ein Augenblick, eine Begegnung an, dann wandle ich dies in eine Gitarre um. Wie ein Künstler ein Bild malt, baue ich ein Instrument. Die Gitarre ist meine Leinwand und meine Farbe. Meine Inspirationen zu Instrumenten waren z.B. ein Tauchgang, ein spontaner Stoffkauf, der goldene Mantel eines Schauspielers eines Abenteuerfilms, den ich als Kind heimlich geschaut habe, der Geschmack eines Weines, der Abfall eines Grillabends mit meiner Familie, ein Stück des Abby Road Zebrastrreifens des

berühmten Beatles Covers, ein Stück 9.000 Jahre alte Mooreiche, Müll, den ich bei einem Spaziergang in Manhattan aufgesammelt habe, die Food Fake Kultur Japans, und so weiter....

Das »auf dem richtigen Weg sein« hat sich bei mir in den vergangenen Jahren verändert. Früher bedeutete es, ein Instrument herzustellen, das ich erfolgreich verkaufen kann und das dem Markt und seinen Bedürfnissen entspricht. Mittlerweile bedeutet für mich auf dem richtigen Weg zu sein, ein Instrument zu bauen, das so genau wie möglich meiner aktuellen Inspiration und Vorstellung entspricht, vollkommen losgelöst von irgendwelchen Verkaufsmöglichkeiten.

Das Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein, erscheint in dem Moment, in dem ich von einer Idee so begeistert bin, dass ich eine kurze 2-Minuten-Skizze zeichnen möchte und dann 12 Stunden später das komplette Konzept steht, mit allen Designzeichnungen und Berechnungen, wie im Rausch.



# FRITZ ROSSMANN

KERAMIKER

»Innerhalb der unterschiedlichen Sprachen der Keramik ist das Töpfern – also aus einem Klumpen Ton eine Gefäßform zu fertigen die, die mich am meisten interessiert.«

Fritz Roßmann, im Rheinland geboren und in der Nähe von Frechen aufgewachsen, war Höhr-Grenzhäuser und Weltbürger. Er ist einer der wichtigsten zeitgenössischen Keramikpersönlichkeiten, national und international. Vom salzglasierten Steinzeug geprägt, bekannt geworden durch seine Arbeit mit Porzellan, inspiriert unter anderem von der fernöstlichen Keramikunst, die er unermüdlich interpretierte, zeichnet sich sein Lebenswerk aus durch frei auf der Töpferscheibe gedrehte, virtuose, wunderbar leichte Gefäße mit unglaublicher Transluzenz. Die für seine Arbeit typische Seladon Glasur symbolisiert auf unvergleichliche Art und Weise das Grün des Meeres und das Blau des Himmels. Für ihn waren Oberfläche und Form eine Einheit.



# JULIA SAFFER

KERAMIKERIN

Meine Keramik-Arbeiten beruhen auf den Prinzipien von Wiederholung, Bewegung, Rhythmus und Symmetrie. Ich glaube, dass sich diese Prinzipien in unserem alltäglichen Leben widerspiegeln. All diese Prinzipien vereint, drücken für mich Ästhetik und Harmonie aus.

»Bewegung ist Leben – Stillstand ist Tod.« Statik ist für mich eine Form von Stillstand, daher ist ein Großteil meiner Objekte beweglich – sei es nun tatsächlich in physischer Form, letztendlich aber auch nur visuell betrachtet. Grundelement meiner Arbeiten ist die Spirale. Sie gilt als Grundform aller Energie und symbolisiert Bewegung, Harmonie, Symmetrie, Balance und Ausgewogenheit. Alles wichtige Bestandteile meiner Arbeiten. Für mich persönlich ist die Spirale ein wunderschönes Bild für die Unendlichkeit der vielen verschiedenen Kreisläufe, die sich sowohl in unser aller Leben, aber auch ganz grundlegend auf dieser Welt beobachten lassen.

Aus technischer Sicht bewege ich mich in einer grundlegend sehr traditionellen Formgebungstechnik. Trotzdem ist meine Interpretation der gängigen Aufbautechnik doch sehr eigenständig, sowohl formal als auch inhaltlich. Das Arbeiten mit nur wenigen technischen Hilfsmitteln ist für mich eine wunderbare Herangehensweise, um das Material möglichst ursprünglich wahrzunehmen und zu gestalten.



# MARTIN SCHLOTZ

KERAMIKER

Als ich vor mehr als vierzig Jahren einem Töpfer im Elsass zusah, wie er ein Gefäß an der Töpferscheibe drehte, war ich von diesem magischen Vorgang, wie aus einem Klumpen Ton ein mehrfach größeres Volumen entsteht, völlig begeistert.

Zuhause habe ich dann eine Töpferscheibe gebaut und losgelegt.

Ungefähr dreißig Jahre danach habe ich Gefäße geschaffen, mit denen ich wirklich zufrieden war.

Das Gefäß hat für mich die, vielleicht auch nur gedankliche, Möglichkeit des Gebrauchs und damit eine nicht auszulöschende Selbstverständlichkeit. Danach geht es um Qualität.

Meine Gefäße sind klar gegliedert. Es geht um einen Rhythmus an Achse, Öffnung und Randgestaltung. Meist werden über die Formteile hinweg verbindende Oberflächenklammerungen, teils durch Engoben oder abweichende Haptik, gelegt, die sehr präzise ausgeführt werden.

Ich kann nicht sagen, dass mir das Drehen an der Scheibe Spaß macht. Es ist vielmehr die Vorfreude auf das in meiner Vorstellung schon existierende Gefäß. Und es ist die unglaubliche Schönheit von Oberfläche, Materialität und Form, die mich berührt, oft auch bei nicht keramischen Objekten.

Rückblickend war mein keramischer Weg ein anstrengender und lohnender.





#### **JURYTEXT FÜR MARTIN SCHLOTZ**

Staatspreis 2013

*Die traditionelle Handwerkskunst der Gefäßkeramik lässt sich nicht neu erfinden, Formen und Techniken sind über Jahrtausende geprägt, entsprechend hoch liegen die Maßstäbe für eine zeitgemäß signifikante Produktgestaltung. Die keramischen Arbeiten von Martin Schlotz spiegeln eine lange Auseinandersetzung und gereifte Entwicklung. Nahezu architektonisch wirken seine Gefäße: Etagen, die sich in verschiedenen Größen aufeinander türmen, ihre Massivität aus Porzellan und Steingut, die reduzierte Farbigkeit im rhythmischen Wechsel in der strengen Ordnung der Gruppe. Diese fast mathematische Korrektheit durchbrechen sensible Übergänge, schmeichelnd weiche Radien, samtig mattierte Oberflächen mit Glasuren in fließend anmutender Konsistenz. Die Objekte von Martin Schlotz sind Kompositionen der Kontraste, die ihren irdenen Ursprung bewahren, sie sind skulpturale Gefäße in vollkommener Form.*

#### **BARBARA SOMMER**

Tischlerei Sommer, Jurorin 2013

# RICUS SEBES

KERAMIKER

Ich bin überzeugt, dass Exzellenz von jedem erfasst werden kann. Man muss die Kunst nicht selbst beherrschen, um sie verstehen zu können. Was ich nicht verstehe und daher recherchiere, ist, warum ein exzellentes Objekt den Status Kunst verliert, sobald es nutzbar geworden ist.

Die durch Selbstkritik entstandene Sisyphusarbeit, in der das Wasser den Berg hochfließen will, soll verstanden werden.

Zermahlener Fels, mit Wasser geformt, gebrannt, zeigt Farbe.

Wo liegen sie denn, die Grenzen zwischen Kunst, Kunsthandwerk und Handwerk?





### **JURYTEXT FÜR RICUS SEBES**

Staatspreis 2019

*Die vulkanische Wucht der keramischen Arbeiten von Ricus Sebes zog die Jury sofort in ihren Bann. Man möchte immer tiefer hineinschauen in diese Gefäße wie in einen See. Wie Fragmente von Muscheln aus dem Urmeer öffnen sie sich in archaischer Schönheit.*

*Die hohe Kunst der Kristallglasur wird auf großer Bühne im Wechselspiel mit den aus dem Inneren der Erde emporsteigenden Schichtungen der Zeit variiert.*

*Und zugleich scheinen diese Gefäße zu schweben auf wie zufällig gesetzten, einfach mit dem Fingern herausgedrückten Beinchen. Delikat auch das wie zufällig wirkende Spiel mit den Marken, die aus einer frühgeschichtlichen Sammlung stammen könnten.*

*Das grob schamottierte Porzellan sowie die Glasuren und der Schlicker sind vom Künstler selbst hergestellt. Organische und anorganische Materialien als experimentale Bestandteile der Oberflächen, durch die Hitze Gestalt und Zustand wandelnd; mit all dem hat Ricus Sebes eine ganz eigene Sprache gefunden.*

### **ANDREAS J. SCHIEGNITZ**

Orgelbauer, Juror 2019

# FAMILIE SOMMER

## TISCHLEREI

Um Neues zu schaffen, bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung mit Material und Form.

Beständiges Streben nach handwerklicher Perfektion und das Verfeinern vorhandener Techniken sind die Antriebsfeder der Tischlerei Sommer aus Breitscheid, zu der die Kunden aus der gesamten Bundesrepublik und auch über die Grenzen hinaus kommen, um ihre Wohnträume verwirklichen zu lassen. Von der Schönheit und Nachhaltigkeit des Materials ist die Familie Sommer auch nach all den Jahren überzeugt: »Holz hat geniale Eigenschaften, die kein anderer Werkstoff bieten kann.« Entsprechend groß ist das Holzlager der Tischlerei. Neben klassischen Hölzern wie Eiche und Kirschbaum stapeln sich feine Raritäten; Rüster, Roseneiche, Olivesche, heimischer Nussbaum, feinste Zeder und feijnährige Weißtanne aus dem Schwarzwald. Getrocknet werden die edlen Stämme in der eigenen Vakuumkammer: »Das garantiert uns gleichbleibend gute Qualität«, so Gregor Sommer.

Ob Küchen, Bäder, Office oder einzelne Möbel – Objekte verlassen die Manufaktur erst, wenn alles perfekt ist.

»Unsere Kunden wünschen sich etwas Individuelles und Besonderes aus hochwertigen Materialien. Manche Kunden wollen ganz genau wissen, wo der Baum gewachsen ist, sie schätzen die konstruktiven Details und handwerkliche Präzision.«

Die innovativen Lösungen aus der Tischlerei Sommer finden nicht nur bei Kunden, sondern international Beachtung und wurden bereits mehrfach mit Design- und Staatspreisen ausgezeichnet. Gefertigt wird in eigenen Werkstätten. Ein moderner Maschinenpark unterstützt die ‚Handarbeit‘. Auge, Hand und Kopf prüfen jeden der vielen Arbeitsschritte vom groben Zuschnitt der Bohle bis hin zum letzten Schliff des feinen Möbels.

Und so haben sich beide Söhne der Sommers ebenfalls für den Beruf des Tischlers entschieden und unterstützen erfolgreich das 10-köpfige Team – Hand in Hand vom Meister bis zum Lehrling.



## **JURYTEXT FÜR TISCHLEREI SOMMER**

Preis des Handwerks 2019

*Mit dem Schrankoffice der Schreinerei Sommer zeichnet die Jury ein Objekt aus, das unter Beweis stellt, dass Kunsthandwerk nicht zuletzt Handwerkskunst ist. Die kommt dort zum Zug, wo die seriellen Objekte unserer Industriekultur den konkreten Bedarf verfehlen; das ist insbesondere bei der individuellen Einrichtung unserer Wohn- und Arbeitswelten der Fall.*

*Dieses Eingehen auf den besonderen Fall ist Alleinstellungsmerkmal des Handwerks. Die Beherrschung der Techniken sowie insbesondere das Wissen um das Material sind Bedingung; das gilt insbesondere dann, wenn der Stoff, das Holz in seiner unverfälschten Art verbaut wird, um seine natürlichen Qualitäten zur Geltung zu bringen. Deshalb ist Möbelbau mit Massivholz die Krönung seiner Klasse.*

*Beispielhaft für solches Schreinerhandwerk im Einrichtungsbereich wird das Schrankoffice ausgezeichnet. Das Massivholzmöbel aus Riegelolivesche ist eine Antwort auf zeitgemäßes Arbeiten, berücksichtigt ergonomische Anforderungen, verknüpft mit seiner rippenartigen Geometrie ein Angebot an Stellfläche mit der Aussteifung der sorgfältig ausgewählten Massivholzflächen. Kommt dazu noch das sichere Gefühl für Proportion ohne überzogene Details, so gelingt die »stille Form« (Heinrich Tessenow) vollkommener Handwerkskunst.*

## **FLORIAN AICHER**

Architekt und Autor, Juror 2019

# MARTINA STERTZ

KÜRSCHNERMEISTERIN

WAS SPORNT MICH AN? | WAS GIBT MIR DIE KRAFT IMMER WEITER ZU MACHEN? | WAS GIBT MIR HALT? | WAS FÜHRT ZU EXCELLENTEN ERGEBNISSEN? | WARUM TUE ICH, WAS ICH TUE?

Ich kenne meine Wurzeln und nutze sie, um zu wachsen und Werte zu erhalten. Ich bewahre das Wissen und entwickle es weiter. Häufig versuche ich, die Perspektive zu wechseln und es macht mir Freude, Ungewöhnliches aus Gewöhnlichem entstehen zu lassen. Ich denke den Entstehungsprozess vom Ende her und stelle mich gerne neuen Herausforderungen, denn zuviel Routine schadet der Kreativität.

Ich habe Freude an neuen Ideen und den damit manchmal verbundenen Niederlagen, aus denen ich lernen darf. Ich lasse Neues aus Altem entstehen und habe Vertrauen in meine Fähigkeiten und Kreativität.

Aus Können, Wissen, Passion und dem Respekt gegenüber den mir anvertrauten Materialien entsteht die authentische Qualität meiner Arbeit, die mir und meinen Kunden wichtig ist.





### **JURYTEXT FÜR MARTINA STERTZ**

Staatspreis 2016,  
Kollektion Feld, Wald, Wiese /  
Ensemble Summer meets Winter

*Gerade junge Generationen begegnen dem Pelz aus ästhetischer und moralischer Sicht heraus oft mit Argwohn. Das Image des etwas angestaubten Materials mit »Oma Image«, dessen Beschaffung und Verarbeitung nicht immer unter tierschutzgerechten und ökologischen Bedingungen erfolgt, schwingt häufig mit. Umso erfreuter war die Jury daher über die Kollektion »Feld, Wald, Wiese« und die Kombination »Summer meets Winter« die diese Aspekte berücksichtigt:*

*Das Material Pelz wurde auf unterschiedlichste Weise völlig neu interpretiert und in die aktuelle Welt des Modedesign übertragen. Das Zusammenspiel von Pelz, Wolle und Leder ist hervorragend gelungen. Die Kollektion ist in sich äußerst stimmig, jedes Teil hat aber auch für sich eine hohe Eigenständigkeit. Das Fell stammt von Feldhase, Rotfuchs und Lamm, aus Quellen, die rechtlich, moralisch und ökologisch unverfänglich sind. Diese Pelzarten erhalten durch die intelligente Kombination von Schnitt, Einfärbung und Einsatz im Accessoire eine ganz neue Wertigkeit. Alle Teile sind sehr aktuell, dennoch nicht zu stylisch und haben Potenzial zum Erbstück.*

*Die über 30 Jahre alte Persianerjacke wurde durch die eingearbeiteten Durchbrüche in ein topaktuelles Outfit verwandelt und ist dadurch über viele weitere Jahre tragbar, auch mit sehr leichten Materialien, was das zugehörige Kleid beweist.*

### **CHRISTIANE NICOLAUS**

Direktorin Design Center Baden-Württemberg,  
Jurorin 2016

# EDU TARIN

SCHMUCK- UND EDELSTEINGESTALTER

Jeder Anhänger wird von mir mit traditionellen Handwerkstechniken aus einem einzigen Stein von Hand geschliffen. Wenn der Anhänger fertig ist, werden zwei 3D-Scans angefertigt: ein Scan vom Anhänger und ein weiterer von einem Rohstein. Sobald dieser Vorgang abgeschlossen ist, erstelle ich eine CNC-gefräste Gravur des Negativs des Anhängers in den Naturstein. Auf diese Weise legt sich der Anhänger teilweise in den Rohstein und stellt somit einen Bezug zwischen Technik und Materialität sowie zwischen Prozess und Arbeitsstufen her. Eine Reflexion darüber, was es war und was geworden ist, wie es aussieht und was es ist.



## JURYTEXT FÜR EDU TARIN

Preis des Handwerks 2019

*Eine mineralische Endlosschleife am Band.  
Nein, nicht nur.*

*Edu Tarin lädt uns zu einem Denkspiel ein. Die grundsätzliche Struktur seiner Anhänger, der rückläufig feststehenden Schleife, ist in seiner Einfachheit unübertroffen und stellt dennoch räumliche Komplexität dar.*

*Durch die Spiegelung der negativ korrespondierenden aus der Brekzie gefrästen Form macht er uns auf die getane Arbeit und den Ursprung des Materials aufmerksam.*

*Eine kurze eindringliche philosophische Erzählung über menschliches Schaffen, die Evolution des Handwerks und letztlich der Frage nach der Dualität der Dinge. Gelungen.*

## UNK KRAUS

Schmuckdesigner, Juror 2019

# DOROTHEE WENZ

KERAMIKERIN

## **Chromatik und Haptik geschichteter Zeit Die stratigraphischen Gefäße der Dorothee Wenz**

*Ein Text von Dr. Walter Lokau*

Gefäße sind mehr oder weniger feste Hüllen mit Öffnung, geeignet, Flüssiges, Körniges und Gröberes zu bewahren und sich entnehmen zu lassen. Von Anbeginn begleiten sie die Menschheit, diesem oder jenem Zweck entsprechend charakteristisch gebildet, von Hand, mitunter verziert, lokal- und zeittypisch.

Jenseits von Funktionalität und Tradition haben die industriellen und künstlerischen Modernen auch dem keramischen Gefäß die Möglichkeit von Autonomie und Selbstbezüglichkeit eröffnet. Die Arbeiten der Keramikerin Dorothee Wenz belegen exemplarisch, wie avanciert reflexiv, dabei handwerklich vollendet und höchst ästhetisch zeitgenössische Keramik diese Freiheit zu nutzen vermag.

Dorothee Wenz hat sich mit ihren großen, aus farbigen Massen gebauten, inzwischen mehrfach prämierten Vasenobjekten einen Namen gemacht.

Ungewöhnlich deren Entstehen: Werden keramische Gefäße herkömmlich aus einer farblich homogenen Masse – Ton oder Porzellan – gebildet und Farben wie Dekore vor dem Brand auf die meist reizlose Oberfläche aufgebracht, bildet die Keramikerin ihre Gefäße langsam bauend aus eingefärbten, in Schichten verarbeiteten Massen.

Schon während ihres Studiums an der Mainzer Johannes Gutenberg-Universität war sie fasziniert von durchgefärbtem Porzellan, noch ohne recht zu wissen, was damit anzufangen wäre, ja ohne Kenntnis, dass die fernöstliche Keramiktraditionen der Arbeit mit farbigem Porzellan kennt.

Durch das rhythmisch komponierende Schichten der verschiedenfarbigen Massen werden Unterscheidungen von Dekor und Scherben, von Zeichnung und Grund, Innen und Außen irrelevant.

Kunstvoll zierliche chromatische Muster sind das Material der Wandungen, der Gefäße selbst: Im Bauen wachsendes, schließlich zu Ende gewachsenes Zusammenspiel von Wiederholung und Abwandlung – Parallelen zur Minimal Music mit ihren repetitiven, geringfügig modulierten Tonfolgen, metrischen Verschiebungen, tonalen Komplexitäten kommen in den Sinn.

Anders als die gleichmäßig rotationssymmetrischen Hohlkörper der Scheibentöpferei geraten dabei die fertigen Formen der Gefäße organisch, weich und körperhaft, je größer je mehr, bis zu frau groß. Nach dem Schrühbrand und nochmals nach dem Hochbrand werden die Oberflächen geschliffen und poliert, von Hand zunächst und schließlich mit dem Winkelschleifer, als seien es Metallsulpturen. Die porzellanene Härte des Materials erfordert die Maschine für das gewünschte Ergebnis: Dies orthodox-keramisch gesehen, gegen handwerkliche Regeln verstoßende Verfahren bringt die schichtweis' gebaute Farbrhythmik in geradezu

berückender Weise zur Geltung – Glanz blanker nasser Kiesel, fein samtig schmeichelnd, unwiderstehlich darüberstreichenden Fingerspitzen.

Doch nicht allein erblühen so diese überaus reizvollen Dekorflächen wie polierter Naturstein:

Es wird durch das Kontinuum der Oberflächenglätte hindurch der ganze Prozess des Bauens der Gefäße, das Wachsen der Form, die zeitliche Dimension ihrer Entstehung ablesbar in der Stratigraphie, in der Abfolge der Schichtungen der Körper, eingeschriebene Geschichte. Eher Plastiken von Gefäßen, modellierte Gefäßkörper mehr als bloß gebaute Vasen reflektieren die ausgesprochen schönen Arbeiten der Dorothee Wenz so sich selbst als real gewordene Möglichkeiten zeitgenössischer Keramik.



# Diskurs über Handwerk, Kunst und Design

AUSZUG AUS DEM TEXT VON THEO SMEETS ZUM THEMA »CREDO«

Im heutigen Diskurs über Handwerk, Kunst und Design geht es keineswegs darum, die unterschiedlichen Arbeitsfelder voneinander abzugrenzen. Vielmehr ist es sinnvoll etwas genauer hinzuschauen, welche Aufgabe der jeweilige Arbeitsbereich in seinem Kern hat, was sein »Wesen« ausmacht. In der Kunst werden in der Regel Fragen gesellschaftlicher Natur gestellt – und meist nicht beantwortet, damit das Publikum hoffentlich zum (Um)denken und/oder zur emotionalen Empathie aufgefordert wird. Design ist ein praktischer Ansatz zur Lösung von Problemen und Fragestellungen.

Es liefert im Ergebnis meist hippe und schicke Antworten im Sinne stylisch vollendeter, aber oft auch modischer Neuigkeiten, in der Regel verbunden mit einem cleveren und zeitgemäßen

Gebrauchswert. Die Angewandte Kunst generiert zeitgenössische Identifikationen für den Menschen in Verbindung mit dem jeweiligen Ort – orientiert sich also an gesellschaftlichen Bedarfen, die insbesondere die jeweiligen Charaktereigenschaften oder menschlichen Vorlieben zu veranschaulichen helfen und so eine visuelle Aussage über die jeweilige Person liefern und deren Identität erfahrbar machen – in meinem Fachgebiet nach dem Motto: »Zeige mir deinen Schmuck und ich sage dir, wer du bist.« Insofern ist Angewandte Kunst nicht – wie oft »definiert« eine Schnittmenge aus Handwerk, Kunst und Design, sondern eine eigenständige Disziplin.

Das Handwerk glänzt – im Idealfall – durch gekonntes, zeitgemäßes, hoffentlich unauffälliges und heutzutage auch

nachhaltiges Funktionieren. Das Handwerk ist interessanterweise als einzige dieser Disziplinen bei allen genannten Schwesterdisziplinen in irgendeiner Form und Ausprägung vorhanden und bildet in der Regel ein mehr oder weniger tragendes Fundament für alles Weitere. Eine interessante Feststellung ist an dieser Stelle: ohne Handwerk keine (angewandte) Kunst oder Design, ohne Design und Kunst jedoch durchaus gescheitertes Handwerk!

Bemerkenswert ist, dass es langsam in vielen Bereichen deutlich wird, wie sehr die Trennung des Handwerks von der akademischen Bildung beiden Bereichen geschadet hat. Zumindest im Akademischen hat vor einiger Zeit eine Kehrtwende begonnen: das Handwerk wird geschätzt als Ansatz einer Um- oder gar Neuorientierung. Hier

werden insbesondere handwerkliche Techniken, die bereits teilweise oder ganz verloren gegangen sind, weil sie in der heutigen Konsumgesellschaft mit der vorherrschenden »Geiz ist geil« Mentalität nicht konkurrenzfähig sind und so langsam aus dem Blick geraten, mit einer neuen Wertschätzung umarmt. Im Schmuckbereich sind gute Handgraveure und Silberschmiede schon fast seltene Berufe geworden. Jeder Goldschmied, der einen guten Edelsteinfasser kennt, hütet diesen Kontakt wie ein Staatsgeheimnis. Auch die künstlerische Fachwelt im Bereich Schmuck wendet sich zunehmend wieder dem Handwerk zu.

Und oft werden »alte Techniken« in einem zeitgenössischen Kontext erneuert nutzbar gemacht und somit hoffentlich wertschätzend der Nachwelt erhalten bleiben.

*Der vollständige Text liegt in der Ausstellung aus.*

**PROF. THEO SMEETS**

Schmuckgestalter

# Die Kraft der Kreativität

Das Bündnis Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz/BKrlp glaubt an die Kraft der Kreativität, die bei allen Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerkern die unerschöpfliche Grundlage ihrer persönlichen gestalterischen Arbeit ist.

Wir pflegen und glauben an eine neue Sicht auf das Kunsthandwerk, in der die überholten Grenzen zur Kunst wie auch zum Design offen sind. Wir vertrauen auf neue Impulse, die durch diese Offenheit die Arbeiten der Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker in großem Maße bereichern können.

Das Bündnis Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz sieht in kunsthandwerklicher Gestaltung eine absolute Notwendigkeit, die sowohl in kultureller und sozialer wie auch in ökonomischer Hinsicht einen ganz speziellen Bereich füllt, der sich in dieser Art weder im reinen Design noch

in der freien Kunst feststellen lässt. Leider wird dieses besondere Moment nicht immer erkannt.

Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker stellen das Material, mit dem sie arbeiten, in den Mittelpunkt des persönlichen Werkprozesses und ihrer Gestaltung. Neben der individuellen künstlerischen Idee ist es dann auch die intensive Auseinandersetzung mit den vielfältigen Eigenschaften eines ganz spezifischen Materials, welche die jeweilige Arbeit vorantreiben und eine persönliche Ästhetik definieren. Die besonderen Materialeigenschaften der Objekte werden zum Sprechen gebracht und machen so den Zauber der angewandten Kunst, des Kunsthandwerks aus. Diese eigene Herangehensweise, der materialbezogene Herstellungsprozess und der ganz individuelle Denkansatz bei Werken der angewandten Kunst führen zu einer

außergewöhnlichen Gestaltungsqualität des Bereiches und der einzelnen Objekte. Digitale und virtuelle Zeiten haben begonnen. »KI«, Künstliche Intelligenz wird bereits angeboten und eingesetzt. Aber dennoch beharren wir sehr nachdrücklich auf unserer Wertschätzung des Kunsthandwerks. Durch Veredelung einfacher natürlicher Materialien, sei es Holz, Metall, Keramik oder anderes, entstehen Gegenstände von ästhetischer Schönheit, geschaffen mit hoch angesiedelter gestalterischer Erfahrung. Diese individuelle Erfahrung erwächst ausschließlich durch intensive und ausdauernde Beschäftigung mit dem jeweils auserwählten Material und hat dann dadurch Objekte mit hoch ausgeprägter Authentizität zum Ergebnis.

Unsere Ausstellung »viele wege – ein ziel«, 2019 im Landesmuseum Mainz, hat verdeutlicht, wie vielfältig und

abwechslungsreich Kunsthandwerk ist. Viele Wege gehen, heißt letztlich auch neue Wege zu gehen. Kunsthandwerk wird somit höchst innovativ. Die Ausstellung hat dokumentiert, dass Innovation, Qualität, Authentizität und auch Exklusivität wichtige Faktoren für den Erfolg der kunsthandwerklichen Szene sind. Auf sehr unterschiedliche Weise zeigten die Exponate der Ausstellung das Suchen und Finden eigenständiger künstlerischer Aussagen.

Das Bündnis Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz versucht, den kreativen Prozessen seiner Mitglieder breiten Raum zu geben und diese auf vielen Wegen der Öffentlichkeit nahe zu bringen. Die Wertschätzung der schönen Dinge zu steigern bleibt unser Ziel.

Keine leichte Aufgabe – aber wir glauben beharrlich an den Satz »Gib niemals auf!«.

**BERND ROETER**

Vorsitzender BKrlp /

Bündnis Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz e.V.

# Ohne Handwerk kein Design

Seit 2017 habe ich die wunderbare Aufgabe, das Designforum Rheinland-Pfalz zu leiten. In dieser Funktion setze ich mich gemeinsam mit meinem Team voller Überzeugung und Freude für Gestaltung in unserem Bundesland ein.

Beim Designforum leben wir Kreativität, statt sie zu verwalten. Wir vermitteln die Fähigkeiten und Innovationskraft von Design in alle Bereiche der Wirtschaft und Politik. Wir bieten Gestalter\*innen eine Plattform, um ihre Ideen und ihr Schaffen zu präsentieren.

Zu unseren Aufgaben gehört auch die Veranstaltung des Designpreises Rheinland-Pfalz. Mit dem Wettbewerb prämiiert das Land Rheinland-Pfalz,

vertreten durch das Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Landwirtschaft und Weinbau, herausragend gestaltetes Kommunikationsdesign sowie hervorragende Serienprodukte aus Design und Handwerk.

In den Jurysitzungen wird Jahr für Jahr bestätigt, dass Produkte am erfolgreichsten sind, wenn Material, Form und Verarbeitungsqualität miteinander im Einklang sind. Wenn Gestaltung die individuellen Eigenschaften von Materialien innovativ zum Einsatz bringt, entsteht Resonanz, emotionaler Mehrwert – als hätte das Produkt eine Seele.

Auch die ureigenen Kompetenzen des Handwerks – sparsamer Umgang mit

Material, Langlebigkeit, Individualisierung und nachhaltige Verfahrensweisen sind untrennbar mit der Designpraxis verbunden. Nicht wenige Designer\*innen verbindet eine große Leidenschaft zum Material mit ihren Kolleg\*innen vom Handwerk.

Wir vom Designforum möchten Gestalter\*innen aller Bereiche zusammenbringen, dazu anregen, eine Gemeinschaft zur gegenseitigen Inspiration und Unterstützung zu formen und Kollaborationen einzugehen. Handwerk und Design wirken tief in die Gesellschaft, sie sind verwurzelt in unserem Alltag und sind Ausgangspunkt für Innovationen. Sie tragen die Verantwortung für die gestaltete Umwelt in ihren Händen und zusammen sind sie unschlagbar.

**SILKE PHILIPPS-DETERS**

Leiterin Designforum Rheinland-Pfalz

**CAROLIN DÜRRENBURG**

Projektleitung, Designforum Rheinland-Pfalz

# Zwölf Jahre

Im Januar 2011 hat für mich mit der Leitung der Beratungsstelle Formgebung ein neues Kapitel in meinem Leben begonnen. Um ehrlich zu sein, war ich bis zu diesem Zeitpunkt kaum mit dem rheinland-pfälzischen Kunsthandwerk in Berührung gekommen.

Ende der 1980er Jahre hatte ich mich zunächst in Höhr-Grenzhausen um einen Ausbildungsplatz als Keramikerin beworben, entschied mich dann aber für eine Tischlerlehre bei der BASF in Ludwigshafen. Der Ausbildung folgten eine Reise in die weite Welt und anschließend ein Designstudium in Kassel.

2011 ging es zurück in die Heimat und damit begann eine lange und spannende Entdeckungsreise in die entlegensten Winkel von Rheinland-Pfalz

und über dessen Grenzen hinaus. Während dieser zwölf Jahre in der Beratungsstelle Formgebung habe ich versucht, die kreativen Handwerker und Handwerkerinnen und ihr facettenreiches Schaffen sichtbar zu machen. Denn alle gemeinsam teilen diese Passion für das, was sie tun — diese Bedingungslosigkeit der handwerklichen Tätigkeit, die Suche nach dem persönlichen Ausdruck und die perfekte Beherrschung ihres Handwerks.

Sie haben die Bereitschaft, immer wieder an die Grenzen zu gehen, Neues auszuprobieren und manchmal im Scheitern doch noch das Gelingen einzufordern. Das Strahlen, der Stolz und die Freude über das Geschaffene geben diesen Menschen einen Rückhalt, der in der gesellschaftlichen Wahrnehmung gelegentlich fehlt.

Das Kunsthandwerk ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur und regionalen Identität. Die Handwerker und Handwerkerinnen bewahren jahrhundertaltes Wissen, modifizieren es für die Gegenwart und transformieren es für die Zukunft.

Es sind starke Persönlichkeiten, die gelernt haben, ihren Weg auch im unübersichtlichen Gelände zu finden und diesen zu gehen. Es sind Erfolgsgeschichten, die Mut machen und begeistern.

Danke, dass ich euch ein Stück des Weges begleiten durfte.

Dank auch den Handwerkskammern und dem Wirtschaftsministerium für den Freiraum und das Vertrauen, das Sie mir und meinem Tun entgegengebracht haben.



**KARIN BILLE**

Beratungsstelle Formgebung

der Arbeitsgemeinschaft

der Handwerkskammern Rheinland-Pfalz

# Teilnehmerverzeichnis

**CLAUDIA ADAM UND JÖRG STOFFEL**

Schmuck- und Edelsteingestalter  
*Designpreisträger*

[www.adam-stoffel.de](http://www.adam-stoffel.de)

**SUSANNE ALTZWEIG**

Keramikerin

[www.altzweigkeramik.com](http://www.altzweigkeramik.com)

**MONIKA DEBUS**

Keramikerin

[www.monika-debus.de](http://www.monika-debus.de)

**MARTIN GOERG**

Keramiker

[www.keramikgruppe.de](http://www.keramikgruppe.de)

**PHILIPP GRÖNINGER**

Gold- und Silberschmied  
*Preis des Handwerks*

[www.philipp-groeninger.de](http://www.philipp-groeninger.de)

**ANSELM LITTSCHWAGER**

Silberschmied

[www.silberundwerkzeugschmiede.de](http://www.silberundwerkzeugschmiede.de)

**FELICIA MÜLBAIER**

Schmuck- und Edelsteingestalterin

[www.felicia-muelbaier.com](http://www.felicia-muelbaier.com)

**MONIKA NICKEL-STEIN**

Flechtwerkgestalterin  
*Staatspreisträgerin, Pfalzpreis*

[www.flechtwerk-gestaltung.de](http://www.flechtwerk-gestaltung.de)

**JENS RITTER**

Gitarrenbauer  
*Staatspreisträger*

[www.ritter-instruments.com](http://www.ritter-instruments.com)

**FRITZ ROSSMANN**

Keramiker · *Staatspreisträger*  
1958\* Frechen  
2021 † Höhr-Grenzhausen

**JULIA SAFFER**

Keramikerin  
*Staatspreisträgerin*

[www.julia-saffer.de](http://www.julia-saffer.de)

**MARTIN SCHLOTZ**

Keramiker  
*Staatspreisträger*

[www.schlotz.de](http://www.schlotz.de)

**RICUS SEBES**

Keramiker  
*Staatspreisträger*

[www.studio-sebes.com](http://www.studio-sebes.com)

**FAMILIE SOMMER**

Tischlerei  
*Staatspreisträger, Preis des Handwerks,  
Designpreis*

[www.tischlerei-sommer.de](http://www.tischlerei-sommer.de)

**MARTINA STERTZ**

Kürschnermeisterin  
*Staatspreisträgerin*

[www.martina-stertz.de](http://www.martina-stertz.de)

**EDU TARIN**

Schmuck- und Edelsteingestalter  
*Preis des Handwerks*

[www.edutarin.com](http://www.edutarin.com)

**DOROTHEE WENZ**

Keramikerin  
*Staatspreisträgerin, Pfalzpreis*

[www.dorothee-wenz.de](http://www.dorothee-wenz.de)

# Impressum

## FÖRDERER

Ministerium für Wirtschaft,  
Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau  
Rheinland-Pfalz

## VERANSTALTER

Arbeitsgemeinschaft der  
Handwerkskammern Rheinland-Pfalz

Handwerkskammer Koblenz  
Friedrich-Ebert-Ring 33  
56068 Koblenz

Handwerkskammer der Pfalz  
Am Altenhof 15  
67655 Kaiserslautern

Handwerkskammer Rheinhessen  
Dagobertstraße 2  
55116 Mainz

Handwerkskammer Trier  
Loebstraße 18  
54292 Trier

## AUSSTELLUNG

Beratungsstelle Formgebung  
der Arbeitsgemeinschaft  
der Handwerkskammern Rheinland-Pfalz  
Dagobertstraße 2  
55116 Mainz

[www.formdesign.de](http://www.formdesign.de)

## KATALOG

Dieser Katalog wurde anlässlich der  
Ausstellung Credo herausgegeben.

## FOTONACHWEIS

### WERKFOTOS DER TEILNEHMER

Titelbild © Monika Debus,  
Seite 11/12 © Adam Stoffel,  
Seite 15 © Susanne Altzweig,  
Seite 17 © Monika Debus,  
Seite 31 © Felicia Mülbaier,  
Seiten 60/61 © Edu Tarin,  
Seite 64 © Dorothee Wenz

### ALLE ANDEREN KATALOGFOTOS

Fotografenmeister Michael Jarmusch  
Fotostudio Jarmusch  
In der Wieb 11  
56072 Koblenz  
Tel +49 261 300 27 00  
Mobil +49 172 274 64 12  
[info@jarmusch.de](mailto:info@jarmusch.de)  
[www.jarmusch.de](http://www.jarmusch.de)

## IMPRESSUM

### KONZEPTION & REDAKTION

Beratungsstelle Formgebung  
Karin Bille  
Dagobertstraße 2  
55116 Mainz

### DESIGN, LAYOUT, SATZ

FISCHHALLE · Büro für Gestaltung  
Anke Fuchs & Axel Sucrow GbR  
Fischergasse 10–12  
55116 Mainz  
Tel +49 6131 499 88 44  
[ahoi@fischhalle.net](mailto:ahoi@fischhalle.net)  
[www.fischhalle.net](http://www.fischhalle.net)

### DRUCK

Richter · Druck- und Mediacenter  
GmbH & Co. KG  
Basaltstraße 4  
57578 Elkenroth



